

Weite und Verbindlichkeit

↓ Spiritualität in evangelisch-methodistischer Tradition

Holger Eschmann

Der Jesuit Josef Sudbrack schreibt in seinem Buch »Gottes Geist ist konkret. Spiritualität im christlichen Kontext«, dass sich Frömmigkeit »nur vom persönlichen, konkreten Standpunkt aus darstellen« lässt.¹ Diesen Hinweis auf die subjektive Perspektive bei der Beschreibung von Spiritualität möchte ich vorausschicken, wenn im Folgenden von der Spiritualität in evangelisch-methodistischer Tradition die Rede sein wird.

1. Spiritualität als vorkonfessionelle Grunddimension des christlichen Glaubens

Der Begriff Spiritualität taucht in der deutschsprachigen theologischen Literatur seit Ende der sechziger Jahre vermehrt auf und scheint inzwischen den traditionellen Ausdruck Frömmigkeit weit gehend ersetzt zu haben. Die sprachlichen Wurzeln des Worts reichen in die biblische Tradition und in die Zeit der Alten Kirche und des Mönchtums zurück. Das lateinische Wort *spiritualis* ist die Übersetzung des biblischen, griechischen Begriffs *pneumatikós* = geistlich. Nachdem der Ausdruck Spiritualität in der Neuzeit zunächst im katholischen Raum verwendet wurde, gewann er im 20. Jahrhundert in der ökumenischen Bewegung große Bedeutung.² Dabei wurde der Begriff zu einer Art Hoffnungsträger, von dem man sich für die Zukunft der Kirche viel erwartete.

Inzwischen begegnet der Begriff Spiritualität im allgemeinen Sprachgebrauch häufig losgelöst von seinen christlichen Wurzeln. Vor allem im Bereich der Esoterik hat sich das Wort durchgesetzt und ist dort Ausdruck für religiöses Empfinden und existenzielles Bewegtsein ganz verschiedenen Ursprungs. Diese Anwendungsbreite des Begriffs ist nicht prinzipiell abzuwerten. Denn es drückt sich darin das Bedürfnis vieler Menschen nach Transzendenzerfahrungen und die Abwehr rein materialistischer und damit auch krankmachender Lebenskonzepte aus. Angesichts dieser Verwendungsvielfalt des Ausdrucks muss freilich umso deutlicher versucht

¹ Würzburg 1999, XIV.

² Vgl. H.-M. Barth, Spiritualität (Ökumenische Studienhefte 2), Göttingen 1993, 98.

werden, ein christliches Verständnis von Spiritualität herauszuarbeiten. Denn es »ist ... ein unverzichtbares Kennzeichen christlicher Spiritualität, die Spiritualitäten zu unterscheiden«³.

Folgende Elemente sind für ein christliches Verständnis von Spiritualität konstitutiv: Christliche Frömmigkeit ist an das Wirken des Heiligen Geistes gebunden. Ihre inhaltliche Füllung und Korrektur erfährt sie durch die Offenbarung der guten Geschichte Gottes mit seiner Welt in Schöpfung, Versöhnung und Vollendung. Christliche Spiritualität ergreift den Menschen in seiner ganzen Existenz, »mit Herzen, Mund und Händen«, sonntags wie alltags, in seinen persönlichen und sozialen Bezügen. Sie ist sowohl geschenkte Erfahrung der Gottesbegegnung, als auch gelebter Ausdruck des christlichen Glaubens. Durch diese Weite schließt Spiritualität Glaube, Frömmigkeitsübungen und Lebensgestaltung zusammen.

Weil der Begriff Spiritualität nicht zuletzt durch die ökumenische Diskussion an Bedeutung gewonnen hat, kann Spiritualität im christlichen Kontext als eine Art »vorkonfessionelle Grunddimension christlicher Existenz«⁴ verstanden werden. Christliche Spiritualität verbindet Christen und Christinnen über die Konfessionsgrenzen hinweg. Beispiele dafür sind der Weltgebetstag, ökumenische Friedensgebete und Bibelabende oder die Allianzgebetswochen. Diese ökumenische Weite ist immer mitzubedenken, wenn im Folgenden die spirituelle Tradition einer einzelnen Konfession in den Blick genommen wird. Konkret heißt das, dass die eigenkirchliche Spiritualität nicht gegen andere Frömmigkeitsstile ausgespielt werden sollte, sondern dass in einen wechselseitigen Lernprozess einzutreten ist, in dem die Vielfalt der unterschiedlichen konfessionellen Impulse zur Bereicherung des eigenen Weges mit Gott dient, was nicht heißt, alles unbesehen zu übernehmen, was an spirituellen Traditionen zu finden ist.

³ W. Thiede, Alle reden von Spiritualität. Überlegungen zu einem inflationären Begriff religiöser Gegenwartskultur, in: Materialdienst der EZW 60 (1997), 353-364, 360.

⁴ G. Ruhbach, Spiritualität als vorkonfessionelle Grunddimension christlicher Existenz, in: J. Ernst/S. Leimgruber (Hg.): Surrexit Dominus vere. Die Gegenwart des Auferstandenen in seiner Kirche. FS Johannes J. Degenhardt, Paderborn 1995, 359-364, 363.

2. Spiritualität in evangelisch-methodistischer Tradition

Der amerikanische methodistische Theologe Robin Maas beschreibt evangelisch-methodistische bzw. wesleyanische Spiritualität als eine Frömmigkeit, die sehr unterschiedliche Elemente in sich vereint.⁵

(1) Sie ist ernsthaft und ganz bewusst – ja sogar methodisch – gestaltet. Dieser Grundzug hat der methodistischen Bewegung und späteren Kirche den Namen eingebracht. Die Brüder John und Charles Wesley, beide ordinierte Geistliche der Anglikanischen Kirche, versuchten zusammen mit anderen, in einem akademischen Oxforder Zirkel nach bestimmten Regeln zu leben und mit Ernst Christen zu sein. Das entfaltete sich dann später auf ähnliche Weise in den von John Wesley gegründeten Gemeinschaften, Klassen und Banden.

(2) Neben dieser Ernsthaftigkeit ist evangelisch-methodistische Spiritualität gleichzeitig von einer großzügigen Weite gekennzeichnet. In der methodistischen Erweckungsbewegung waren alle Menschen willkommen, »wenn sie nur dem Zorn Gottes entfliehen wollten« (John Wesley). Diese spirituelle Weite hält sich bis heute durch. Ein Merkmal dafür ist zum Beispiel die Offenheit des Abendmahls in der Evangelisch-methodistischen Kirche, zu dem alle Menschen eingeladen sind.⁶ Man könnte methodistische Spiritualität deshalb auch eine Spiritualität in ökumenischer Gesinnung nennen.

(3) Evangelisch-methodistische Spiritualität ist erfahrungsbezogen und besitzt Elemente dessen, was man mit dem Stichwort evangelikal bezeichnen kann. Die Notwendigkeit eines lebendigen und persönlichen Glaubens wird betont. Die Umkehr zu Gott aus menschlicher Verlorenheit und die Gewissheit des Heils in Christus waren John Wesley wichtig und sind bis heute ein Kennzeichen evangelisch-methodistischer Theologie, das sich in vielfältigen missionarischen Aktivitäten niederschlägt.

(4) Trotz dieser Betonung der persönlichen Frömmigkeit legt evangelisch-methodistische Spiritualität einen starken Akzent auf die Gemein-

⁵ Vgl. zum Folgenden: R. Maas, *Wesleyan Spirituality*, in: ders./G. O'Donnell (Hg.), *Spiritual Traditions for the Contemporary Church*, Nashville 1990, 303–319.

⁶ Vgl. Unterwegs mit Christus. Glaubensbuch der Evangelisch-methodistischen Kirche, hrsg. von der Theologischen Kommission des Europäischen Rates der Evangelisch-methodistischen Kirche, Zürich 1991, 74: »Es ist Überzeugung der EmK, daß das Abendmahl offen zu gestalten ist. Nicht nur Bekehrte, Glaubende oder Glieder der eigenen Kirche sind zugelassen, sondern alle, die Vergebung suchen und das aufrichtige Verlangen haben, an der Tischgemeinschaft Jesu Christi teilzunehmen. Deshalb gibt es keine Voraussetzungen für die Teilnahme, wie etwa das Erreichen eines bestimmten Alters, die Gliedschaft in der Kirche oder die Taufe.«

schaft und will auch ins soziale Handeln führen. Von Anfang an spielten die guten Werke bei den Wesleys eine bedeutende Rolle. Auch dieser Grundzug zieht sich bis heute durch und äußert sich unter anderem darin, dass die Evangelisch-methodistische Kirche neben der Berufung auf die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse ein Soziales Bekenntnis formuliert hat.

(5) Weil für John Wesley (und für die methodistische Bewegung bis heute) die Bibel primäre Quelle für Theologie und Frömmigkeit war, enthält seine Spiritualität eine protestantische Dimension. Zwar sind für evangelisch-methodistisches Denken auch die Tradition, die Erfahrung und die Vernunft wichtige Schlüssel zum Erkenntnisgewinn, aber die Heilige Schrift nimmt bei dem »homo unius libri« (Mann eines Buchs), wie er sich gelegentlich nannte, eine herausragende Stellung ein.

(6) Neben diesem protestantischen Element kann die Spiritualität in evangelisch-methodistischer Tradition aber auch sakramental genannt werden, da die Gnadenmittel, und hier besonders das Abendmahl, eine bedeutsame Rolle spielen. Die Betonung des Sakramentalen ist allerdings im englischsprachigen Raum der United Methodist Church stärker ausgeprägt als beispielsweise in Deutschland und der Schweiz.

(7) Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass eine Spiritualität im Geiste John Wesleys neben der Betonung der Glaubenserfahrung und damit auch der Emotionen, immer eine rationale Komponente besitzt. Die Gründer der methodistischen Bewegung waren Kinder ihrer Zeit, der Aufklärung. Der Mensch ist mit Herz und Verstand von Gott angesprochen und in den Dienst der Liebe gerufen. Ein Motto Charles Wesleys war: »Unite the pair so oft disjoined, reason and vital piety«. Diese rationale Komponente methodistischer Spiritualität kann auf dem religiösen Markt helfen, die Spiritualitäten zu unterscheiden und auf das entscheidend Christliche der christlichen Frömmigkeit hinzuweisen.

3. Das dreifache Gnadenwirken Gottes

Spiritualität in evangelisch-methodistischer Tradition kann nicht ohne einen Blick auf die Pneumatologie John Wesleys angemessen verstanden werden. Es ist hier allerdings nur möglich, auf ein zentrales Kennzeichen dieser Pneumatologie einzugehen, das auch in den offiziellen evangelisch-methodistischen Verlautbarungen bis heute stark betont wird. Nach Wesley ist Gottes Geist in einem *dreifachen Gnadenhandeln* am Werk.

(1) Gott vermittelt durch seinen Geist die allem menschlichen Handeln *vorlaufende Gnade*. Da Wesley – diesmal gegen den theologischen Trend in der Epoche der Aufklärung – an der Lehre von der Ur- oder Erbsünde festhielt, sah er den Menschen nicht in der Lage, von sich aus zu Gott zu fin-

den. Aber Gottes Geist ist in seinen Geschöpfen immer schon am Werk – auch in den noch nicht glaubenden Menschen. Mit Hilfe des Gewissens und der Sehnsucht nach Sinn und Erfüllung treibt er den Menschen hin zu Gott.

(2) Eine zweite Weise, wie der Geist Gottes im Menschen wirkt, ist die *zur Umkehr führende* und den Menschen *rechtfertigende Gnade*. Ganz reformatorisch predigte Wesley die Rechtfertigung des Gottlosen. Der Glaube an Gott und sein Heil in Jesus Christus ist keine menschliche Leistung, sondern ganz göttliches Geschenk. Wesley blieb allerdings nicht bei einem forensischen Verständnis der Rechtfertigung stehen. Christus tat nicht nur etwas für uns, sondern er tut im Heiligen Geist auch etwas in uns. In der Wiedergeburt befreit er Menschen von Schuld und von der Macht der Sünde und schenkt ihnen Gewissheit des Heils.

(3) Schließlich vermittelt Gott durch seinen Geist *heiligende Gnade*. Diese prägt die Christen und Christinnen zunehmend nach dem Bild Jesu Christi und führt sie zu einem Leben im Dienst Gottes und der Nächsten. Auch die Heiligung geschieht ganz aus Gnade und ist kein Verdienst des Menschen. Aber sie nimmt den Menschen ganz in Dienst. Das Ziel des Geistwirkens war für Wesley eine völlige Veränderung sowohl des Individuums als auch der Gesellschaft. Es ging ihm um innere Vollkommenheit der Christinnen und Christen und um den äußerlichen Ausdruck dieser Vollkommenheit im liebevollen Reden und Tun.

4. Geistliches Tun und Lassen in den Allgemeinen Regeln

Weil für John Wesley beides, das innere Wesen des Menschen und sein äußeres Tun, unauflösbar miteinander verbunden war, verfasste er für diejenigen, die sich seiner Bewegung anschlossen, die so genannten Allgemeinen Regeln. Sie gaben die Richtung für ein geistliches Leben vor und boten auch konkrete Beispiele für die damalige gesellschaftliche Situation. Die Allgemeinen Regeln gehören bis heute zu den Lehrgrundlagen der Evangelisch-methodistischen Kirche, auch wenn sie natürlich – wie in der Kirchenordnung formuliert wird – »in Sprache und Gedankenführung den Stempel ihrer Entstehungszeit (tragen) und ... aus dieser heraus verstanden sein« wollen.⁷ Die Allgemeinen Regeln als Ausdruck evangelisch-methodistischer Frömmigkeit lassen sich in drei Teile gliedern:

Der erste Teil ist negativ formuliert und handelt vom Lassen: Von denen, die zur methodistischen Bewegung dazugehören wollen, wird erwartet, dass sie »(n)ichts Böses tun, sondern Böses aller Art meiden, besonders

⁷ Lehre, Verfassung und Ordnung der Evangelisch-methodistischen Kirche, hrsg. auf Beschluss der Zentralkonferenz in Deutschland, Stuttgart 1998, 52.

solche Sünden, welche am meisten verübt werden...«⁸. Danach nannte Wesley im Blick auf sein missionarisches Umfeld einige Konkretionen, wie die Entheiligung des Sonntags durch Arbeit, Sklaverei, Trunkenheit, Schlägereien, Zank, liebloses oder unnützes Geschwätz und anderes.

Der zweite Teil der Allgemeinen Regeln ist positiv formuliert und handelt vom rechten Tun: Wer zur methodistischen Bewegung dazugehören will, soll »Gutes ... tun; sich in jeder Hinsicht nach seinem Vermögen barmherzig erweisen und bei jeder Gelegenheit Gutes aller Art, so weit die Kräfte reichen, allen Menschen erzeigen.« Und auch hier wurde Wesley wieder konkret: »Hinsichtlich des Leibes: die Hungrigen speisen, die Nackten kleiden, Kranke und Gefangene besuchen und ihnen behilflich sein; hinsichtlich der Seele: alle, mit denen man Umgang hat, belehren, zu-erchristen und ermahnen; Fleiß und Sparsamkeit üben, die Schmach Christi tragen und erwarten, dass Menschen uns grundlos und um des Herrn willen Böses aller Art nachreden werden.«⁹ Was solches Lassen und Tun heute heißen kann, ist natürlich kontextbezogen zu aktualisieren. Neben der persönlichen Umsetzung, die allen evangelisch-methodistischen Christen und Christinnen aufgetragen ist, sind an dieser Stelle auch die Sozialen Grundsätze der Evangelisch-methodistischen Kirche zu nennen, die eine Art Aktualisierung der Allgemeinen Regeln für den Bereich der sozialen Gerechtigkeit darstellen, und die für die ganze Kirche verbindlich in die Lehrgrundlagen aufgenommen wurden.¹⁰

5. Der Gebrauch der Gnadenmittel¹¹

Nach dem rechten Tun und Lassen spricht der dritte Teil der Allgemeinen Regeln vom Gebrauch der Gnadenmittel. Der Begriff Gnadenmittel war John Wesley aus der anglikanischen Tradition geläufig. Er bezeichnet die äußeren Mittel, mit deren Hilfe Gott seine Gnade und das Heil in Jesus Christus den Menschen zukommen lässt. Oder mit Wesleys eigenen Worten formuliert: »Unter ›Gnadenmitteln‹ verstehe ich äußere Zeichen, Worte oder Handlungen, die von Gott eingesetzt und dazu bestimmt sind, unter normalen Umständen die Wege zu sein, durch welche er den Menschen vorlaufende, rechtfertigende und heiligende Gnade mitteilt.«¹² Interessant

⁸ A.a.O., 53.

⁹ A.a.O., 54.

¹⁰ Vgl. a.a.O., 67–86e.

¹¹ In diesem Teil verdanke ich wichtige Impulse der Diplomarbeit von Christoph Klaiber »Die Lehre von den Gnadenmitteln bei John Wesley«, Tübingen 1993 (unveröffentlicht).

¹² Predigt 16, in: John Wesley. Die 53 Lehrpredigten, Stuttgart 1987, 292.

ist, welch hohe Wertschätzung der Begriff Gnadenmittel bei John Wesley hatte (und in der evangelisch-methodistischen Tradition bis heute hat), und interessant ist auch die Aufzählung dessen, was von ihm alles als Gnadenmittel bezeichnet wurde: »(V)on allen, welche Mitglieder der Gemeinschaft sein und bleiben wollen, (wird) erwartet, dass sie ihr Verlangen nach Seligkeit stets ... beweisen: Durch den Gebrauch aller von Gott verordneten Gnadenmittel, als da sind: Der öffentliche Gottesdienst. Das Hören des Wortes Gottes, es werde solches gelesen oder ausgelegt. Das Abendmahl des Herrn. Das Beten mit der Familie und im Verborgenen. Das Forschen in der Schrift. Fasten und Enthaltbarkeit.«¹³ Eine bestimmte Reihenfolge oder Rangordnung der Gnadenmittel wurde von Wesley nicht festgelegt. Die obige Aufzählung ist auch nicht ausschließlich zu verstehen. An einigen Stellen wurden von ihm noch die christliche Gemeinschaft und das Tun guter Werke dazu gerechnet. Werfen wir einen kurzen Blick darauf, wie John Wesley diese Gnadenmittel im Einzelnen verstanden hat.

(1) Gottesdienst und Predigt

Nach evangelisch-methodistischem Verständnis kommen zum christlichen Gottesdienst die Suchenden und Glaubenden, die Angefochtenen und die ihre Heils Gewissen, die Mühseligen und Beladenen und die von Schuld und Angst Befreiten.¹⁴ Sie alle hoffen auf Vergewisserung ihres Glaubens und Lebens, auf Trost und Wegweisung. Zum Gnadenmittel wird der Gottesdienst vor allem durch drei Elemente: durch das verkündigte und gehörte Wort Gottes, die Predigt, in der die Gnade Gottes mitgeteilt und ausgeteilt wird, durch die Begegnung mit Gott im Gebet und durch die Gemeinschaft der Menschen untereinander. Weil im Gottesdienst wie bei den anderen Gnadenmitteln Gottes vorlaufende, rechtfertigende und heiligende Gnade am Werk ist, hat der Gottesdienst sowohl eine missionarische, als auch eine befreiende und tröstende und auch eine ethische Dimension.

(2) Das Abendmahl

Das Abendmahl wurde von John Wesley besonders hoch geschätzt und als Kanal bezeichnet, durch den die göttliche Gnade zugeteilt wird. Er unterschied zwischen drei Zeitebenen, die in der Feier des Abendmahls zum Tragen kommen. Im Abendmahl wird an den Tod Jesu Christi erinnert und die Vergebung der Sünden zugesprochen. Es geschieht im Mahl aber auch reale Begegnung mit dem auferstandenen Christus und tiefe Gemeinschaft der Feiernden untereinander. Und das Abendmahl schenkt schließlich Zu-

¹³ Lehre, Verfassung und Ordnung der Evangelisch-methodistischen Kirche, a.a.O., 55.

¹⁴ Vgl. Berufen – Beschenkt – Beauftragt. Das evangelisch-methodistische Verständnis von Kirche, hrsg. von der Theologischen Kommission des Europäischen Rates der Evangelisch-methodistischen Kirche, Stuttgart/Zürich 1991.

kunft und Hoffnung, dass das Leben und nicht der Tod das letzte Wort sprechen wird. Besonders am Abendmahl, das Wesley selbst alle 4 bis 5 Tage einnahm, und bei dem er auch den Predigern der methodistischen Bewegung empfahl, es wenigstens wöchentlich zu feiern, präzisierte Wesley sein Verständnis von der Wirksamkeit der Gnadenmittel. In sich selbst sind sie tot und haben keine Wirkung, aber im Vertrauen auf Gott teilen sie durch den Heiligen Geist die Gnade wirksam aus. Wegen der Vorstellung der vorlaufenden Gnade konnte Wesley die missionarische Dimension des Abendmahls, seine Offenheit für suchende und noch unbekehrte Menschen, betonen.

(3) Das Gebet

Das Gebet wurde von John Wesley zum einen als menschliche Haltung für den Empfang der göttlichen Gnade angesehen. Das allein wäre noch nicht ausreichend, um wie bei Gottesdienst oder Abendmahl von einem Gnadenmittel zu sprechen. Daneben verstand Wesley das Gebet aber auch als ein Modus der Begegnung mit dem dreieinigen Gott. In einer Predigt formulierte er: »Die Gnade steigt nieder in sein (sc. des Menschen, H. E.) Herz und das Gebet steigt mit Danksagung auf zum Himmel. Durch diese Verbindung zwischen Gott und dem Menschen, diese Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn wird das göttliche Leben in der Seele wie durch ein geistliches Atmen erhalten...«¹⁵ In diesem Sinne, als Medium der Begegnung und Gemeinschaft mit Gott, kann das Gebet durchaus unter die Gnadenmittel gerechnet werden.

(4) Das Forschen in der Schrift

Neben dem Hören auf Gottes Wort im Gottesdienst bezeichnete Wesley auch das Forschen in der Bibel als ein Gnadenmittel. Für ihn war die Heilige Schrift noch irrumsloses, verbalinspiriertes Wort Gottes. Nach seiner Auffassung ist die Schrift so von Gottes Geist erfüllt, dass jeder, der sich im Glauben in die Bibel vertieft und in ihr forscht, erfahren wird, dass Gott zu ihm redet.¹⁶ Der Geist wirkt in und durch das Bibelwort, so dass es nicht nur als eine Quelle von Informationen und Erkenntnissen über Gott und die Welt angesehen werden kann, sondern auch als Gnadenmittel, durch das sich Gott den Menschen selbst mitteilt.

(5) Fasten und Enthaltbarkeit

»Wesley versuchte alle Methodisten zu ermuntern, den Freitag als Fastentag einzuhalten, und war besorgt über das Versagen so vieler, dem nachzukommen.«¹⁷ Unter Fasten verstand er das Sich-Enthalten von jeglicher Nahrung für eine gewisse Zeit, meistens für einen oder mehrere Tage. Dabei ging es ihm nicht primär um das Einhalten der kirchlich empfohle-

¹⁵ Predigt 45, a.a.O., 865.

¹⁶ Vgl. Unterwegs mit Christus, a.a.O., 68.

¹⁷ C. W. Williams, Die Theologie John Wesleys, Frankfurt 1967, 118.

nen Fastentage, sondern eher um persönlich auferlegte Fastenzeiten von einzelnen Mitgliedern der Bewegung, die »Acht haben auf ihre Wege, demütig leben und in ihrem Wandel ganz nahe bei Gott sein möchten«¹⁸. Nach John Wesley ist das Fasten von Christus selbst geboten. Es ist eine Form der Einübung in eine Gesinnung, bei der sowohl die Reue angesichts der eigenen Schuld, als auch die Verantwortung und Motivation zum Lassen des Bösen und Tun des Guten gestärkt wird. Da Wesley das Fasten nur an wenigen Stellen als Gnadenmittel bezeichnete, war er sich wohl dessen bewusst, dass es nicht in derselben Weise wie die anderen Gnadenmittel die göttliche Gnade zuzuteilen vermag, sondern eher als Vorbereitung auf den Gnadenempfang angesehen werden kann.

6. Zusammenfassung

Will man evangelisch-methodistische Spiritualität kurz und prägnant beschreiben, so sind als Wesensmerkmale sowohl die ökumenische Weite als auch eine hohe Verbindlichkeit zu nennen. Sie vereint Elemente persönlicher, kontemplativer Frömmigkeit mit sozialem Engagement. Inhaltliche Schwerpunkte setzt sie, ihrem Wesen entsprechend, bei dem Glauben an die alles umfassende Gnade Gottes, bei den Hilfestellungen zu einem geheiligten Leben und bei der Liebe zu Gottes Welt.

¹⁸ Predigt 27, a.a.O., 532.